Airbnb:
Willkommen zu Hause – Beginne dein Abenteuer

„Jeden Tag“, so die Selbstdarstellung des Internetportals Airbnb, „haben Tausende Reisende persönliche, lokale und bedeutsame Erlebnisse auf Airbnb, die eine Quelle für Geschichten sind, die sie noch in vielen Jahren erzählen werden.“ Meine Airbnb-Geschichte, die ich vor einigen Tagen in Venedig erlebte, wo ich die diesjährige Biennale besuchte, möchte ich dir hier erzählen.

Du hast noch nichts über Airbnb gehört? Dann hier vorab ein paar Informationen: Über das Portal kannst du deine Wohnung, dein Zimmer, dein Zelt oder auch deine Baumhütte für Gäste vermieten. Denen stellst du eine Luftmatratze - „**Air**“, kann natürlich auch ein Bett („**b**“ed) sein – u„**n**“d Frühstück – „**b**“(read) – zur Verfügung. Dafür bekommst du ein paar Euro. Mittlerweile gibt es allerdings auch Gastgeber, die sich nicht mit ein paar Euro zufriedengeben, sondern für ihre vermietete Wohnung ein paar Hundert Euro haben möchten – pro Nacht! Und Airbnb bekommt natürlich – für das Vermitteln – auch einiges ab!

auf dem Weg nach Venedig - Stopp in Riva del Garda - Blick von unserem Hotel auf den Gardasee

Seit 2008 gibt es das Portal. „Im ersten Jahr nach dem Start,“ so Thomas Schulz auf Spiegel-online, „zählte Airbnb 21.000 Übernachtungen. Heute sind es rund eine Million im Monat. Weltweit bietet Airbnb rund 800.000 Unterkunftsangebote.“

Als Reisender hast du heute in vielen Städten weltweit nicht nur das Angebot von Hotels, du kannst auch über Airbnb „private“ Unterkünfte suchen. Mit diversen Vorteilen gegenüber Hotels. Das zumindest verspricht Airbnb. Nicht nur preiswerter sollen die Airbnb-Unterkünfte sein, du sollst dich auch als Teil einer Gemeinschaft verstehen dürfen: „Die großartigen Momente der Gastfreundschaft in jeder Ecke der Welt,“ so Airbnb, „die Geheimnisse, auf die man ohne den Tipp eines Einheimischen niemals gestoßen wäre, das Gefühl, willkommen zu sein, wo immer man auch hingeht: Das sind einige der vielen Geschichten, die wir von unserer Gemeinschaft hören.“ Das Gefühl, willkommen zu sein, und die Möglichkeit, in solchen Unterkünften nicht nur gleichgesinnte Reisende, sondern auch gleichgesinnte

Gastgeber zu treffen, von denen du Tipps fürs Reisen erhältst, das ist doch nun mal ein etwas anderes Angebot, als das, was dich in einem „seelenlosen“ Hotel erwartet.

Venedig - Canale Grande

Bei 1 Million vermittelte Übernachtungen im Monat kannst du dir vorstellen, dass das Portal für seine Macher ein riesiges Geschäft geworden ist. Spiegel-online zitiert einen der drei Gründer des Unternehmens, Nathan Blecharczyk, mit den Worten: „Der globale Markt für Übernachtungen ist ungefähr 500 bis 700 Milliarden Dollar groß.“ In der gesamten Tourismusindustrie aber „geht es um Billionen Dollar“. Von diesem Kuchen möchte Airbnb ein immer größeres Stück bekommen. Geschäfte machen mittlerweile aber auch Anbieter von Unterkünften, und zwar solche, denen es längst nicht mehr um den Gedanken der Shared Economy geht, der am Anfang des Start-up-Unternehmens aus dem Silicon Valley gestanden haben mag. „So hatte eine Firma Smart Apartments in New York“, berichtet die Süddeutsche Zeitung am 19.10.2013, „gleich 50 Wohnungen gekauft, um sie bei Airbnb anzubieten.“

Gondeln und Kreuzfahrtschiff

Du kannst dir inzwischen vorstellen, dass Airbnb nicht nur Freunde hat. Hoteliers sehen die Plattform als Konkurrenz an. Städte verlieren mietbaren Wohnraum, weil Wohnungseigentümer ihre freien Wohnungen lieber über Airbnb an Reisende vermieten. Dem Wohnungsmarkt stehen diese Wohnungen danach nicht mehr zur Verfügung, was die Folgen für die Personen verschärft, die preiswerte Wohnungen suchen. Und nicht zuletzt beklagen Städte und Gemeinden, dass die über Airbnb angebotenen Unterkünfte nicht versteuert werden und deshalb zu geringeren Steuereinnahmen führen.

Nun zu meiner Geschichte:

Die beginnt zwei Wochen vor meiner Venedig-Reise. Auf den Tipp von Freunden hin schaute ich mir Airbnb an und bot ein paar Tage später unsere Souterrainwohnung auf dem Internetportal an. Die Räume standen seit einiger Zeit leer und lassen sich nicht als Mietwohnung vermieten, weil es keine Küche gibt. Als Unterkunft für Reisende eignet sie sich sehr gut. Nachdem ich mich registriert habe, kann sie nun jeder buchen, der zur „Gemeinschaft“ gehört. Ich darf danach aber nicht nur meine Unterkunft anbieten, sondern mich bei Airbnb umschauen und ebenfalls nach einem Schlafplatz suchen. Das tat ich für meine Reise nach Venedig mit Sohn Tim. Nicht nur auf Airbnb, sondern auch auf Hotelportalen wie HRS und Booking.com. Ich entschied mich schließlich für ein Airbnb-Angebot, für Ruggeros „Camera“ in Mestre, einer Vorstadt von Venedig.

„Das Haus ist nur 2 Minuten zu Fuß vom Bahnhof entfernt,“ heißt es in englischer Sprache auf Ruggeros Airbnb-Seite. Und weiter: „Du hast Zugang zu Küche, Bad und private Zimmer. Es gibt drei Zimmer, so dass wir maximal 6-7 Personen empfangen können.“ Allerdings wird am Schluss der Darstellung darauf hingewiesen, dass die Nachbarn an einen niedrigen Geräuschpegel gewöhnt sind („Our neighbors are used to a minimal noise level“) und sie „beschweren sich jeden Tag“. Deshalb Ruggeros Empfehlung: „Versuche bitte überhaupt keinen Lärm zu machen.“ („So please try not to make noise at all.“)

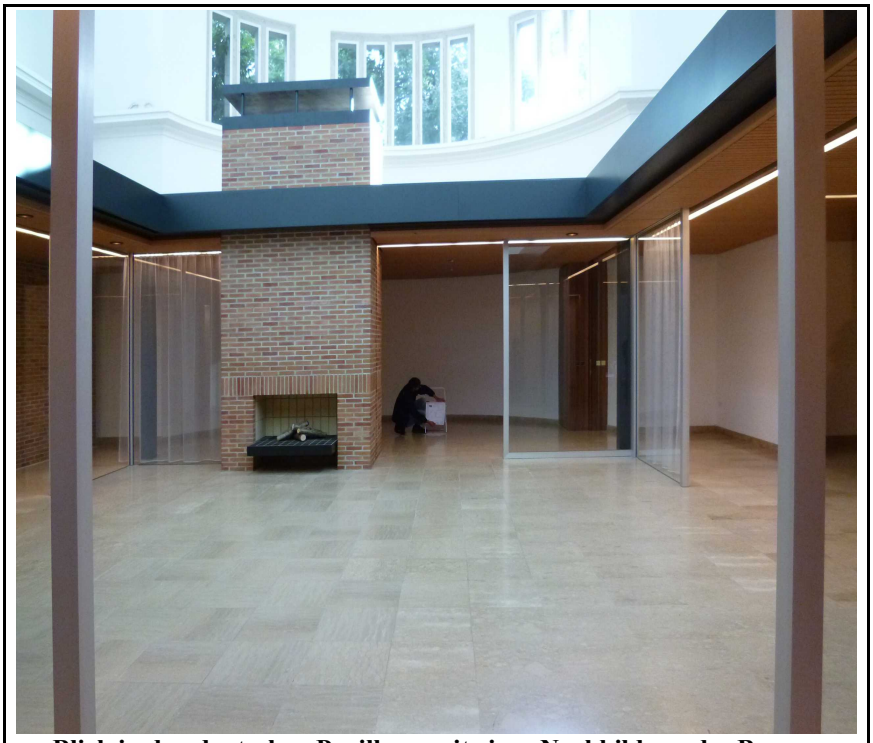
der deutsche Pavillon auf der Biennale in Venedig

Das hätte uns bei der Reservierung eine Warnung sein sollen. Doch ich habe trotzdem bei Ruggero gebucht. Warum? Ich hatte bei meinen diversen Reisen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten noch nie jemand, der sich über mich deswegen beschwert hat, weil ich Lärm gemacht hätte. Und außerdem: ein Parkplatz für unser Auto wurde vor dem Haus in Mestre versprochen - wir fanden ihn sofort, die Lage, die Nähe zum Bahnhof Mestre, die war tatsächlich günstig, um ins Zentrum von Venedig und zur

Biennale zu kommen, und der Preis war für venezianische Verhältnisse überschaubar: für drei Nächte hatten wir Ruggero 170 Euro zu bezahlen. Airbnb schlug dann noch einmal 25.- Euro „Service-Gebühr (incl. MwSt.)“ drauf, so dass uns drei Übernachtungen in Venedig(-Mestre) 195 Euro kosteten.

Was für uns eine „Quelle für Geschichten“ ist, die wir „noch in vielen Jahren erzählen werden“, kannst du dir mittlerweile denken: unsere neuen Nachbarn. Schon bei unserer Ankunft, bei der nicht Ruggero, sondern sein Vater uns empfing, ging es los. Während wir unser Auto in eine Parklücke vor dem Haus fuhren, gingen plötzlich die Rollläden hoch und wir wurden von Bewohnern aufmerksam beäugt. Nachdem uns dann Ruggeros Vater die Wohnung im zweiten Stock gezeigt hatte, forderte er uns nun mündlich auf, sich bitte doch an das zu halten, was in der Darstellung auf der Airbnb-Seite stehe: „Verhalten Sie sich möglichst ruhig!“ Das sei doch selbstverständlich, antwortete ich. Außerdem wollten wir sowieso den größten Teil der folgenden Tage gar nicht in der Wohnung verbringen, sondern uns Venedig anschauen.

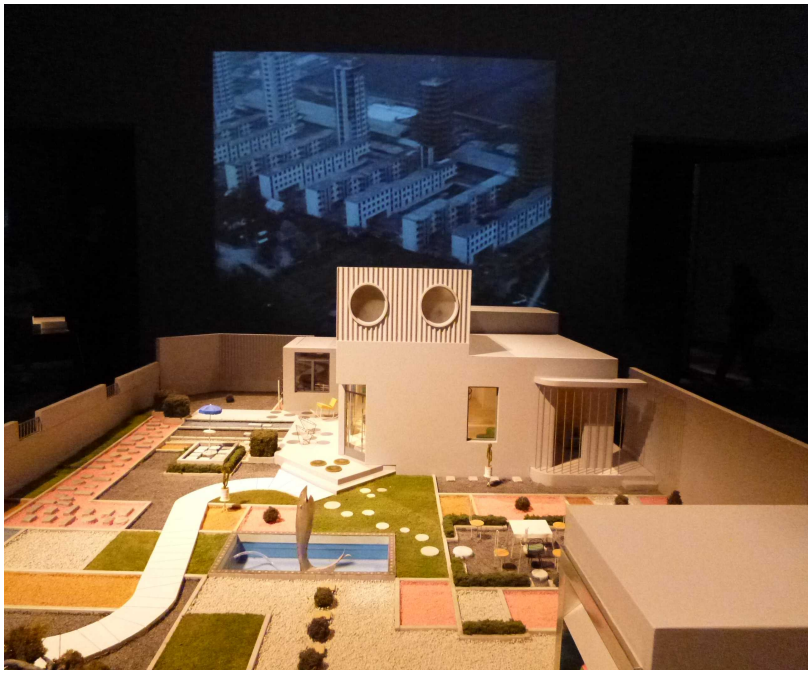
Doch das war gar nicht so einfach. Um von unserer Wohnung nach Venedig zu kommen, mussten wir in unserer Unterkunft mehrere Treppen hinabsteigen. Eigentlich kein Problem. Doch in Ruggeros Haus wurde daraus ein Spießrutenlauf. So beispielsweise am zweiten Tag unseres Aufenthaltes: Als wir uns morgens auf dem Weg von der zweiten Etage in den Eingangsflur befanden, riss eine „Nachbarin“ ihre Wohnungstür auf und brüllte Tim ins Gesicht: „Das hier ist kein Hotel!“ Wir waren – und sind – uns keiner Schuld bewusst. Wir hatten an diesem Morgen nichts anderes getan, als Treppen hinabzusteigen.



Blick in den deutschen Pavillon - mit einer Nachbildung des Bonner Kanzlerbungalows durch Savvas Ciriacidis und Alex Lehnerer

Eine Stunden später: Tim und ich befanden uns auf einem Vaporetto auf der Fahrt zur Anlegestelle an dem südlichen Ende der Lagune, wo sich die Pavillons der

Biennale befinden. Auf meinem Handy erhielt ich die Nachricht, dass Ruggero mir eine Mail geschickt hatte. Den hatten wir auch am zweiten Tag noch nicht persönlich kennengelernt! Stattdessen jetzt eine Mail von ihm. „Hi Hans," schrieb er, „wir erhielten einige Beschwerden von den Nachbarn über den Lärm, verhalte dich bitte sachte." („we got some complaints from the neighbors about the noise, please be careful.") Von welchem Lärm sprach Ruggero? Wir hatten keinen Lärm gemacht. Doch unser Gastgeber, der selbst nicht in dem Haus wohnt, war ganz offensichtlich der Ansicht, dass seine Gäste gelärmt hatten und deshalb noch einmal darauf hingewiesen werden mussten, sich ruhig zu verhalten.



Blick in den französischen Pavillon - im Vordergrund ein Modell der Villa in Jacques Tatis Film "Mon oncle" - dahinter ein Filmausschnitt, der den Beginn der Moderne in der Architektur in Frankreich zeigt

Von den „großartigen Momenten der Gastfreundschaft" bei Airbnb und dem „Gefühl, willkommen zu sein, wo immer man auch hingeht", habe ich in Ruggeros „Camera" nichts gespürt. Entsprechend fiel dann auch meine Bewertung aus, die ich auf Airbnb nach meiner Abfahrt aus Venedig auf der Seite meines Gastgebers hinterlassen habe. Dort heißt es nun: „Außerdem scheint es ein Problem mit den Nachbarn im Haus zu geben, weil die Nachbarn uns sehr unfreundlich behandelten und sagten, wir würden zu viel Lärm erzeugen. Das hat uns sehr enttäuscht, denn nach 12 Stunden Bummel durch Venedig waren wir sehr ruhige Gäste."

Wer sich dann die Mühe macht, Ruggeros weitere Bewertungen zu lesen, wird feststellen, dass wir nicht die ersten Gäste sind, die mit diesem Problem konfrontiert waren. Gast Gintaute beispielsweise hat folgende Worte in seiner Bewertung hinterlassen: „der einzige negative Aspekt - wütende Nachbarn in dem Haus (in anderen Wohnungen). Ich denke, sie sind nicht sehr glücklich mit den Touristen im Haus." („The only negative aspect - few angry neigbours in the apartament house (other apartaments). I guess they are not very happy with the tourists staying in the same house.")

Auf der Rückfahrt von Venedig nach Bonn habe ich dann oft an das Hotelzimmer gedacht, das Tim und ich in Riva del Garda auf unserer Hinfahrt nach Venedig gebucht hatten, an den Blick vom Balkon unseres Zimmers über den Marktplatz von Riva, den Hafen und das dort ankernde Dampfschiff – großartig. Übrigens nicht über Airbnb, sondern über HRS gebucht.

Hans Weingartz
(August 2014)

PS: Zu den Lesern dieses Beitrages gehört auch Ruggero. Er teilte mir mit, dass ja nicht nur der Gast eine „Servicegebühr“ an Airbnb zu zahlen habe, er als Gastgeber müsse auch einen Anteil an das Unternehmen abgeben. Dabei handelt es sich um 3% seiner Einkünfte, in unserem Fall 5,10 €. An drei Übernachtungen in Venedig verdient Airbnb also 30,60 €.

********** zurück **********